

mäßig summarisch behandelt (es fehlen z. B. Kirchheim und Babenhausen, die Burgruinen des Allgäus); eine Ausnahme macht das Ries. Dagegen sind die burgen- und schlösserreichen Gebiete Württembergs zwischen Wimpfen und dem Bodensee reichhaltig vertreten: Neckar- und Bottwartal, Nagold- und Donautal, die Schwäbische Alb und ihr Vorland, Oberschwaben. Das Blättern im Bildband macht Freude; die zeitliche Anordnung der Abbildungen stellt eindrucksvoll die Entwicklung vom Wohnturm der Turmhügelburg zur Burg und von der Burg zum Schloß dar; man erkennt die verschiedenartigen Burgtypen, die abhängig sind von ihrer Zweckbestimmung und der Stellung ihrer Besitzer bzw. Inhaber. Zeitlich ist der Bogen weiter gespannt, als es für Hohenlohe möglich war. In dem Hatzenturm (Kreis Ravensburg, um 1100) und der Turmhügelburg Oflings (Kreis Wangen, 12. Jahrhundert) bietet der schwäbische Burgenbau seine frühesten Beispiele. Man sieht Reichsburgen und Dynastienburgen, die Burgen des hohen und niederen Ministerialadels, die Residenzen und Lustschlösser der Landesherren, die Schlösser des Adels und des Patriziates vornehmlich des 18. Jahrhunderts. Den ausführlichen, erläuternden Text illustrieren die Grundrisse der wichtigsten und typischen Burg- und Schloßanlagen. In das Abbildungsverzeichnis sind geschichtliche und kunstgeschichtliche Notizen eingearbeitet.

Elisabeth Grünenwald

Adolf Jaeger: Veit Stoß und sein Geschlecht. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Otto Puchner (= Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken Band 9). XXVI, 302 Seiten, 21 Abbildungen, 3 Stammtafeln, 1 Ahnentafel. Neustadt (Aisch) 1958.

1952 entdeckte Bol. Przybyszewski in Archivalien des Krakauer Konsistoriums einen Eintrag vom 13. Mai 1502 über ein Guthaben „Vitti sculptoris de Horb“. Dieser Gläubiger ist kein anderer als Veit Stoß. Man hatte früher zum Namen des Künstlers nur die Beifügung „de Norinberga“ und „de Cracovia“ gekannt. Da Stoß in den Jahren 1500 bis 1503 in Nürnberg an dem umfangreichen Schwazer Altar arbeitete, ist nicht anzunehmen, daß er sich etwa 1502 in Horb aufgehalten hätte; „de Horb“ darf somit als Heimatangabe betrachtet werden. Offen ist noch die Frage, ob Horb am Neckar gemeint ist. Als jene Entdeckung gemacht wurde, war Adolf Jaeger schon sechs Jahre tot († 1946 in russischer Gefangenschaft). Er selbst war auf Grund jahrzehntelanger Kaufmannsgeschlechts Stoß nachweisen könne, und in Zeitungsartikeln war dementsprechend berichtet worden. Doch mußte man schon, bevor 1952 Horb in den Gesichtskreis der Stoß-Forscher trat, gegen Jaegers Beweisführung Bedenken haben und sich z. B. fragen, warum der Künstler nicht das Wappen der Ravensburger Stoß führte und warum sich sein Sohn Willibald ein Wappen verleihen und später bessern ließ, das mit dem Ravensburger Stoß-Wappen keinerlei Ähnlichkeit hat. Ferner z. B. legte Jaeger den Angaben der weitschweifigen und doch im Grunde nichtssagenden Wappen- und Adelsbriefe zuviel Gewicht bei.

Obwohl nun durch den Krakauer Fund von 1952 Jaegers Behauptung der Herkunft des Künstlers aus Ravensburg überholt ist, bleibt seine Arbeit doch eine wertvolle Stoffsammlung. Wie weit Jaeger ausgegriffen hat, z. B. um verwandtschaftliche Beziehungen der Glieder der oberdeutschen Handelsgesellschaften herauszustellen, zeigen die 2023 Anmerkungen, meist Quellenangaben. Die Nachkommenschaft des Veit Stoß verfolgt Jaeger bis zum letzten (bekanntesten) Namensträger, dem 1882 in Heilbronn ledig verstorbenen Postamtssekretär Franz Joachim von Stos, dessen Wachsbildnis sich in Privatbesitz in Hall befindet. Die Vorfahren Franz Joachims waren Deutschordensbeamte in Mergentheim usw.

Georg Lenckner

Lebens- und Kulturbilder aus der Geschichte des fränkischen Geschlechts von Guttenberg. Herausgegeben von Wilhelm Engel. (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte IX, 13.) 208 Seiten. Würzburg 1958.

Als ersten Band zu einer geplanten mehrbändigen Geschichte der Freiherren von Guttenberg legt hier der bekannte Herausgeber 5 Aufsätze vor, von denen die drei letzten Wolf-Wilhelm (1562—1635) und Georg Abraham (1655—1699) sowie die Äbtissin Philippine von Eibingen (1734—1804) behandeln. Von besonderem allgemeinem Interesse sind die beiden vorangestellten Arbeiten aus der Feder des Historikers Erich Baron von Guttenberg, eine frühe Arbeit „Vom Alltag fränkischer Landedelfrauen“ und eine Arbeit aus seiner Reifezeit, „Aus Fehdezeiten“ (1490—1506), die ein klares Bild nicht nur verwickelter Rechtshandlungen, sondern vor allem auch der um 1500 gebräuchlichen Anwendung des Fehderechts gibt. Der ganze Band, durch ein Register gut erschlossen, ist

geeignet, falsche landläufige Vorstellungen vom Leben des ritterschaftlichen Adels zu berichtigen und eine anschauliche und gut lesbare Einführung in ein wenig bekanntes Stück fränkischer Geschichte zu geben.
Wu.

Otto Veh: Markgraf Johann Friedrich von Ansbach. 1667 bis 1686. (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht 1955/56 des Humanistischen Gymnasiums Fürth.) 27 Seiten. Fürth 1956.

Der löbliche Brauch des Gymnasialprogramms mit wissenschaftlicher Beilage wird, wie das Beispiel zeigt, im benachbarten Bayern noch mehr gepflegt und geübt, als bei uns. Das Lebensbild des Markgrafen Johann Friedrich schildert den Landesfürsten, der nach dem Dreißigjährigen Krieg zuerst begann, Musik, Theater und Baukunst zu fördern, wenn auch sein früher Tod seine Pläne nicht mehr zur Reife kommen ließ. Daß die Stadt Crailsheim, der Witwensitz der Stiefmutter, wiederholt erwähnt wird (S. 8, 12, 15) und mehrere Vertreter des Geschlechts von Crailsheim vorkommen, besonders der Oberstallmeister Christian Friedrich (S. 6, 13—15), gibt die Beziehung zum heute württembergischen Franken. Der Komponist Johann Wolfgang Franck (S. 21) stammt nicht aus Nürnberg, sondern aus Unterschwaningen. Wir können nach der Lektüre dieser ansprechenden Arbeit nur dem Wunsch Ausdruck geben, daß auch in Württemberg das „Programm“ eine Wiederbelebung erfahren möge.
Wu.

Heinrich Kreisel: Fränkische Rokokomöbel. Reihe: Wohnung und Hausrat. Band 26. 40 Seiten Text, 38 Abbildungen. Darmstadt 1956.

Der Verfasser, zugleich Herausgeber der sehr bemerkenswerten Reihe, Museumsfachmann und Direktor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, gibt hier eine eingehende Charakterisierung des fränkischen — höfischen — Rokokomöbels: Behäbigkeit und gravitatische Gekurvtheit des Korpus der Kastmöbel, übersprudelnder Reichtum des Dekors der Konsoltische und technisch vollendete Marketerie. Diesen „Nationalcharakter“ variieren die vier bedeutenden Werkstätten an den Residenzen Würzburg, Ansbach, Bamberg und Bayreuth in eigenständiger Verarbeitung der englischen, holländischen, französischen, österreichischen und italienischen Einflüsse, die den damaligen internationalen Geschmack repräsentieren. Große Namen treten in Würzburg als Mitarbeiter auf: die Bildhauer Auvera, Wagner und Tietz.

In unserem Gebiet sind für Kirchberg Möbellieferungen aus Ansbach belegt, doch lassen sich mit den heute noch vorhandenen Möbeln in Kirchberg und Weikersheim keine der von Kreisel genannten Namen verbinden.
Elisabeth Grünenwald

Gottfried Stein: Reise durch den deutschen Weingarten. 307 Seiten. München: Prestel.

Das Werk ist in der Liebhaberbücherei des Prestel-Verlages erschienen, einer Buchreihe, die durch ihre Handlichkeit und ihre gute Ausstattung viele Freunde gewonnen hat. Das vorliegende Buch will in unterhaltender Weise „die von einem milden Duft erfüllte echte Weinatmosphäre“ vermitteln. Dazu würde es der Einteilung: „Das badische Weinland, das schwäbische Weinland, das fränkische Weinland, der Rheingau, am Mittelrhein und an der Ahr, im Moselland, die Nahe entlang“ nicht bedürfen, denn es ist der Wein allein und sein Genuß, der jene Stimmung vermitteln kann, auch der in unserem Raum gewachsene. Vergeblich suchen wir in dem Buche die Schilderung seiner Besonderheit. Wohl sehen wir auf der beigelegten Karte: „Das schwäbische Weinland“, neben einigen Weinorten Hohenlohes die Dörfer Löffelstelen, Oberstetten und Hohebach, aber wir finden kein Wort der Erklärung, warum gerade sie, die keine Weinorte sind, genannt werden. In der Beschreibung „Das badische Weinland“ kommt der Tauberwein zur Erwähnung, auch der um Weikersheim. Es scheint sich doch zu bewahrheiten, daß niemand den Hohenloher Wein im Handel kennt, weil man ihn wegen seiner Güte im Land selber trinkt.
Karl Schumm

Kurzanzeigen

Georg Christoph von Unruh: Das Dorf einst und jetzt. Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für Heimatdienst 1956. 71 Seiten.

Das Büchlein will keinen wissenschaftlichen Charakter haben. Es ist aus der Verpflichtung der Gebildeten seiner Heimat gegenüber entstanden; nämlich das Gute der